

Berlin: Neuer Liederzyklus

Salut für eine Sängerin

Die Uraufführung des Liederzyklus "Papiersterne" von Wolfgang von Schweinitz kam mit Hindernissen zustande. Nach Gedichten von Sarah Kirsch im Auftrag der Berliner Festwochen geschrieben, sollte er von Brigitte Fassbaender gesungen werden. Diese sagte ab. Dreizehn Tage nach dem geplanten Termin erfüllte Doris Soffel die Aufgabe.

Schweinitz, Jahrgang 1953, Schüler von György Ligeti, lernte 1978 als Stipendiat der Deutschen Akademie in der römischen Villa Massimo die Dichterin Sarah Kirsch kennen, deren Verse ihn fesselten. "Papiersterne" ist ein Kreis von fünfzehn Gedichten, dessen drei Teile die Untertitel "Drachensteigen", "Schnee im August" und "Rote Vögel" tragen. Sie sind von einer absurden Schönheit, deren Wurzeln bei Hölderlin, Trakl und Else Lasker-Schüler liegen, sehr persönlich im Ausdruck, von fernen Landschaften und Visionen angeregt.

Für Mezzosopran gesetzt, zeigen die Lieder einen Klangstil, den oft Tontrauben ("Cluster") des begleitenden Klaviers bestimmen. Den lyrischen, oft erzählenden Ton stören unversehene Ausbrüche wie gleich im ersten Lied bei dem Wort "schlimmstenfalls". Syllabische Vertonung überwiegt; doch mitunter stellen sich Melismen auf einer Silbe ein. Wortgruppen wiederholen sich, dramatische Aufschreie werden abgefangen. Die Stimme bewegt sich im Raum von zwei Oktaven, mit gelegentlichen Aufschwüngen und Abstürzen. Tonalitäten sind kaum erkennbar, auch wo Baß-Oktaven ihren Schein beschwören. Ein Lied wie "Im Weinberg" an zweiter Stelle des letzten Teils knüpft in der einstimmigen und ruhigen Begleitung an

romantische Vorbilder bei Schumann und Schubert an. Durchweg sind es, wie auch Schweinitz betont, Lieder, keine "Gesänge". Mancher Zauber geht von der sehr persönlichen Tonsprache aus.

Auf dem Podium des nüchternen, eher für Orchestermusik geschaffenen Hochschul-Konzertsaaes traten die Ausführenden: Doris Soffel und Aribert Reimann. Und dann geschah das Außergewöhnliche: Die junge, schöne Solistin ließ einen dramatischen Mezzosopran hören, der in allen Lagen Ebenmaß, beherrschte Kraft und individuell-schönen Klang zeigte. Es ist eine Stimme von erregendem Ausdruck und unbegrenzter Einfühlung in den Wortsinn der Lieder. Zarteste Pianotöne schwellen zu dramatischem Vollklang, Mezzavoce und volle Stimme gehorchen dem Gestaltungswillen einer Frau, die erlebt hat, was sie vorträgt.

Am Flügel waltete Aribert Reimann seines Begleiteramtes, mit Fingern und Handballen, ein ebenbürtiger Partner der Solistin und verstehender Interpret der neuartigen Tonsprache. So wurde die Uraufführung zu einem Erfolg für alle Beteiligten: Doris Soffel und Sarah Kirsch, Aribert Reimann und Wolfgang v. Schweinitz. Den Liederzyklus hat die Deutsche Verlagsanstalt in bibliophiler Form herausgebracht. Das schön kartonierte Buch in Großoktav zeigt die Noten in Schweinitz' faksimilierter Handschrift, dazwischen Sarah Kirschs Poesien abgedruckt. Im Programmheft des Konzerts schreibt der Komponist etwas zu großsprecherisch und ausführlich über sich und seine Satztechnik; solche Theorie überzeugt weniger als die Musik, der sie zu dienen meint.